



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Exemplar monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühr. Preis der Einzelnummern 10 Pf. In Fällen
wobei keine Angabe ist, ist die Zahlung auf Rechnung der Zeitung
oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bestellungen für beide
Teile in Neuburg (Würt.) Fernsprecher 404. — Besondere
für den gesamten Inhalt des Monats, Neuburg (Würt.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuburg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Zeitschriften vom 1. Juli 1939. Familienanzeigen 6 Pf., sonst.
Anzeigen 5,5 Pf., Textzeile 18 Pf., Inhalt der Anzeigenzusätze
2 Pf. vom. Gemalte Zeichnungen für die Zeitschriften werden
genommen. Die Zeichnungen sind von der Redaktion der Zeitschriften
aufgehoben. Bestimmungen, welche nicht in der Zeitung, sondern in
den Beilagen Nr. 4 (Calw), Nr. 5 (Neuburg), Nr. 6 (Herrenalber) und
Nr. 7 (Birkfelder) enthalten sind, sind in der Zeitung, Neuburg.

Nr. 193

Neuburg, Samstag den 19. August 1939

97. Jahrgang

Herriot beschwört USA.

Jedem Einsichtigen war es klar, daß nach den eintreffenden Nachrichten Roosevelts in der Neutralitätsfrage die Bemühungen der mit den Vereinigten Staaten demokratisch verbundenen Weltmächte, wenigstens stimmungsmäßig eine Gleichhaltung herbeizuführen, sich verdoppeln würden. Die Propagandaarbeit aus England und Frankreich hat dann auch ungeahnte Formen angenommen, und die Einschmuggelung französischer Filme auf dem Wege über „Diplomatenkoffer“ ist nur ein kleiner, aber sehr bezeichnender Ausschuss dieser Bemühungen, denen alle Mittel recht sind.

Neben dieser Agitation durch Film und Propagandaheften spielen Vorträge bekannter Persönlichkeiten aus den europäischen Demokratien eine große Rolle. So hat das Lehrkollegium der Columbia-Universität einen Kongress unter dem Motto „Erziehung zur Demokratie“ veranstaltet, der nichts anderes bezweckt, als durch eine nur notdürftig gekannte britisch-französische Propaganda die Vereinigten Staaten in einen europäischen Krieg hineinzuziehen. Auf diesem Kongress wurde beispielsweise ein „Hilferuf“ Edward Herriots an das amerikanische Volk verlesen, der, in einen Satz zusammengefaßt, lautet: „Rettet die Demokratie!“

Bezeichnend für die Taktik, die man hier zur Schürung der Kriegspanik verfolgt, ist die Ankündigung, daß Herriot „angehört“ der gegenwärtigen europäischen Krise“ Frankreich nicht verlassen könne, so daß seine Rede verlesen werden mußte. Herriot steht selbstverständlich auf dem Standpunkt, daß eine Offensiv gegen die Demokratie bevorstehe. Die Demokratie könnten aber nur retten, wenn die angrenzenden Länder gewisse „Voraussetzungen“ zurückschließen würden.

Es ist klar, daß diese Andeutungen Herriots auf den amerikanischen Isolationismus hindeuten. Herriot beschwört Amerika, seine Erfahrung in den Diensten der demokratischen Nationen, wie etwa der französischen, zu stellen. Die Diktatoren, so schreibt Herriot weiter, hätten in ihren Ländern „den Geist der Freiheit und den Gehalt menschlicher Würde getötet, darum also nieder mit den Diktatoren!“

Am Vortage hatte bereits der frühere englische Premierminister Baldwin im Namen der „britischen Schwesterdemokratie“ Wilsons abgegriffene Schlagworte angekratzt und in bezeichnender, von frommen Vergleichen triefenden Ausführungen den „Kriegszug gegen die totalitären Staaten“ gebredigt.

Dieser agitatorischen Stimmungsmache parallel laufen natürlich die Berichte, die sich die großen New Yorker Zeitungen über die Lage in Europa geben lassen. Die „New York Times“ macht das Beispiel in der Form, daß sie sich aus Washington melden läßt, daß die dort eintreffenden diplomatischen Berichte über die Lage in Europa äußerst pessimistisch seien. Trotz der unmittelbar drohenden Krise beschämen jedoch weder Roosevelt, der an Bord eines Kreuzers in der Nähe der Küste von Neu-Scottland seine Ferten verbringe, noch Außenminister Hull, der sich seit drei Wochen zu einer Kur in White Sulphur Springs aufhalte, ihre Ferien abzubrechen, es sei denn, daß die Lage eine ernste Wendung nehme.

Durch solche und ähnliche nichtsagende Meldungen werden nun schon seit Monaten die Herren der Amerikaner überflüssigerweise strapaziert, selbstverständlich mit dem alleinigen Ziel, Senat und Unterhaus für die Kriegsbereitschaft Roosevelts und seiner jüdischen Hintermänner zu gewinnen.

In dieser Hinsicht selbstverständlich auch die tendenziöse und völlig einseitige Berichterstattung über die Uebergriffe der Polen und den maßlosen Terror, dem die deutsche Bevölkerung in den an Polen gefallenen Gebieten ausgesetzt ist. Immerhin sprechen die Vorgänge in Polen eine so deutliche Sprache, daß selbst die New Yorker Presse nicht ganz davon vorübergehen kann. Aber sie verfolgt dabei das durchsichtige Ziel, diese polnischen Gewaltmaßnahmen als eine Propagandaaktion deutscher Zeitungen hinzustellen.

Dieser lächerliche, so schreibt beispielsweise die „New York Times“, wenn er glaube, auf diese Weise“ noch einmal zu gewinnen. Er täusche sich bezüglich der Stimmung Englands und Frankreichs, die sich kein zweites Mal einschüchtern lassen. Baldwin habe in einem Interview erklärt, so schließt das Blatt, die Engländer und Franzosen hätten endlich den Mut gefunden, sich mit dem Gedanken abzufinden, die Weltmeister-Abtei oder die Notre-

Deutsche von polnischen Truppen mißhandelt

Im Gefängnis zu Tode geprügelt — Der berühmte Wojwode Gracynski an der Spitze der Terrorbanden

Schneidemühl, 18. Aug. Die ortsanfällige deutsche Bevölkerung in den Provinzen Posen und Westpreußen (Pommernellen) wird von den dort im Quartier liegenden polnischen Truppen mißhandelt.

Bei den Hausdurchsuchungen, die bei Volksdeutschen im Kreise Bromberg durchgeführt wurden, wurden zwei Angehörige der Deutschen Volksgemeinschaft, die das Verhalten der Soldaten bei den Hausdurchsuchungen beanstandet hatten, von einem Offizier gezwungen, mit dem Gesicht zum Boden an der Straße niederzuknien.

Im Kreise Schubin wurde ein volksdeutscher Bauer, der sich weigerte, der Ortsgruppe des polnischen Roten Kreuzes beizutreten, von einem Offizier verhaftet und in eine Militärkaserne in Schubin gebracht. Hier wurden ihm die Hände an den Rücken gebunden, worauf ihn der Offizier persönlich brutal mißhandelte. Der deutsche Bauer wurde erst nach 24 Stunden mit schweren Verletzungen aus der Kaserne entlassen.

Die Deutschen in Polen sind in ihrer Bewegungsfreiheit bereits derart eingeschränkt, daß nur ein Bruchteil der täglichen Vorfälle zur Kenntnis weiterer Kreise gelangt.

Der volksdeutsche Kallek in Bielitz, der bei den von den Polen provozierten Grenzverletzungen in diesem Ort am Montagabend verhaftet wurde, ist den schweren Mißhandlungen, die er im Gefängnis erdulden mußte, am Mittwochabend erlegen. Die Frau des erkrankten Kallek ist von den Polen ins Gefängnis geworfen worden. Am Dienstagabend drang polnisches Volk nach einer Schandrede in die Wohnung des Kallek ein, wo sich nur das Kind des Ehepaars und dessen Großmutter befanden. Der Mob verbrannte die gesamte Wohnungseinrichtung und warf das Kind aus dem Fenster.

Uniformierte Terrorbanden

Ganz Oberschlesien in großer Unruhe

Kattowitz, 18. Aug. Die Einschüchterung des polnischen Aufständischenverbandes für Volksge-

weissdienst ist nach den jetzt vorliegenden endgültigen Meldungen für ganz Oberschlesien erfolgt. In sämtlichen Ortschaften Ostoberschlesiens verfehlen seit Freitag bewaffnete Aufständischen-Gruppen, die auch in besondere Uniformen gekleidet worden sind, Volksge-

weissdienst. Es wirkt wahrlich wie ein Hohn, daß der Sicherheits- und Ordnungsdienst in die Hände derartiger Terrorbanden gelegt wurde. Die regulären Volkskräfte sind dem Militärdienst zugeteilt worden und wurden zum großen Teil an die Grenze gebracht. Alle diese Maßnahmen haben überall in der Bevölkerung große Unruhe hervorgerufen.

Der maßgebliche Warschauer Regierungsstellen nachschiebende berüchtigte Wehrmarkenverband wird systematisch auf die Volksdeutschen gehetzt. In Bielitz wurden die einzelnen Mitglieder dieser Organisation zur händigen Verhaftung je eines Deutschen verpflichtet.

Es wurden Bräutchen für Anzeigen gegen Deutsche in Höhe von fünf bis 500 Pfund ausgesetzt. Die Teilnehmer der Versammlung wurden unter Eid verpflichtet, über den Gegenstand der Abmachungen Stillschweigen zu bewahren.

Polnischer „Grenzschutz“ wütet

Ukrainische Kinder von Polen zu Tode geprügelt

Tarnopol, 18. Aug. In der Volksgemeinschaft Tarnopol (Ostgalizien) sind im Zuge der jetzt durchgeführten Massenverhaftungen von Ukrainern fünf Ortschaften des Bezirks Zborow von Truppen des berüchtigten Grenzschutzkorps nach dem Muster der bekannten polnischen „Spezialformationen“ heimgesucht worden. Beim Verlassen der Polizeitruppe waren die Bewohner der fünf Ortschaften in die Wälder geschickt. Zur Verhaftung der Häuser hatten sie nur einige Kinder zurückgelassen, die sie gegen die Brutalität der Polizei gesichert glaubten. Die im Ort verbliebenen Kinder wurden aber von der Polizei so furchtbar verprügelt, daß eines von ihnen am folgenden

Tage starb und drei weitere in hoffnungslosem Zustande darniederliegen. Einige Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren wurden von den Polizisten vergewaltigt. Zahlreiche Kinder wurden verletzt. Die Polizei hat die Einrichtungen der Häuser verwüstet und die Lebensmittel in den Vorratsräumen vernichtet.

Zum Krieg wie zum Krakowiak

Beuthen, 18. Aug. Am Vortage des vom Aufständischenverband organisierten „Marsches an die Oder“, der am 19. und 20. August auf der Straße von Bydgoszcz nach Oderberg durchgeführt wird, veröffentlicht „Boskianer“ („Der Aufständische“) einen Artikel, der wieder einmal mit aller Deutlichkeit zeigt, mit welchen blutrünstigen und zugleich hochtrabenden Stellen sich dieser Verband trägt, der sich der besonderen Gunst des kattowitzer Deutschenhelfers Dr. Gracynski erfreut. Unter der Überschrift „Die letzte Warnung des obersten Lenkers Bolens“, gemeint ist Marschall Rudy Smigly, heißt es u. a., daß die Aufständischen auf seinen Befehl in den Krieg wie zu einem Tanz stehen würden in der Gewißheit, daß noch viele rücksichtige Rechnungen zu begleichen seien. „Es gelte, die unterdrückten Brüder aus dem Joch der feuerritterlichen Bestie zu befreien.“ (1)

Im Dienste des Friedens

Die Nichtangriffsverträge Deutschlands mit Estland und Lettland in Kraft

Berlin, 18. Aug. Die am 7. Juni 1939 zwischen

1. dem Deutschen Reich und der Republik Estland und
2. dem Deutschen Reich und der Republik Lettland

abgeschlossenen Nichtangriffsverträge sind nach Zeichnungsprotokoll im Reichsgesetzblatt Nr. 22, Teil 2, vom 9. August 1939 veröffentlicht worden.

Nach Austausch der Ratifikationsurkunden am 21. Juli in Berlin sind beide Verträge an diesem Tage in Kraft getreten.

Lügenhege um Graf Csaky

Berlin, 18. August. Auch die englischen und französischen Abendzeitungen halten trotz der nachdrücklichen deutschen Dementis an ihren lügenhaften Behauptungen fest, daß angeblich gestern auf dem Obersalzberg eine Begegnung des Führers mit dem ungarischen Außenminister stattgefunden habe. Den Höhepunkt der Lügenhege um diese angebliche Zusammenkunft aber stellt es dar, wenn englische und französische Zeitungen „berichten“, daß man deutscherseits Graf Csaky bei diesen — niemals stattgefundenen — Besprechungen einen aus — sage und schreibe — 22 Punkten bestehenden Vertrag angeboten habe. Die Londoner und Pariser Blätter sind auch sonst in ihren vorbildlichen Kombinationen über die „Besprechungssthemen“ nicht kleinlich, denn diese reichen immerhin von einem angeblich unter stärkstem Druck ausgeprochenen deutschen Ultimatum an Ungarn bis zu dem freundschaftlichsten Bündnisangebot und Vorschläge über eine Zoll- und Währungsunion oder eine Militäralianz. Einige Zeitungen haben dabei noch die Strenge, die der Wahrheit entsprechenden deutschen Dementis als ganz besonders verdächtige Fälschungen hinzustellen! Die Vertrauensseligkeit der westeuropäischen Zeitungsleser wird wahrhaftig auf eine harte Probe gestellt.

Neue englische Sondierungsgerüchte

Trotz der offiziellen Erklärung, daß der Londoner Regierung keinerlei Verhandlungsversuche zugegangen seien und keinerlei Konkrete Schritte beabsichtigt sind, tauchen von neuem Gerüchte über Sondierungen auf, die auf diplomatischem Wege leicht angeblich in Rom begonnen haben. Der Vatikan spielt wieder einmal in der Hochzeit der Gerüchte und Kombinationen eine große Rolle. Die deutsche P-

Paris macht sich Mut

Frankreich kann auf 2 Millionen Kolonialsoldaten zählen

Paris, 18. Aug. Das Gesicht der Pariser Presse hat sich gegenüber den Vorfällen unwesentlich verändert. Mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommender Pseudoptimismus wechselt mit schwarzstem Pessimismus ab und heute ist man so ungefähr auf der „goldenen Mittellinie“ angelangt. Die Wälder — genau wie der Franzose auf der Straße — wissen nicht so recht, was sie glauben sollen. Jeweils Gerüchte, die von Friedenskonferenzen und Bürgerfrieden oder von unmittelbar bevorstehenden militärischen Operationen sprechen, sind aus trägen Quellen auf die französische Öffentlichkeit niedergegrastet und haben sie stark in Verwirrung gebracht.

Heute folgt die französische Presse dem bereits gestern Abend ausgegebenen Stichwort des Anat d'Orsay, daß mindestens eine gewisse Zeit von einigen Wochen noch gegeben sei, bevor irgend ein „außerordentliches“ Ereignis eintrete. Man kann sich dabei an die Tatsache, daß die Vorbereitungen für den Reichsparteitag ohne Unterbrechungen fortgesetzt werden, was als Argument dafür genommen wird, daß Deutschland nicht beachtliche, binnen kurzem „etwas zu unternehmen“.

Der Gang der Ereignisse in Deutschland und in Danzig wird natürlich weiterhin aufmerksam verfolgt und der Aufenthalt des ungarischen Außenministers Graf Csaky in Salzburg ist Gegenstand weitgehender Kombinationen.

Unterdessen ist die französische Propaganda bemüht, bei der Bevölkerung ein

gewisses Gefühl der Sicherheit zu erzeugen. Die französische Presse bringt zwei Artikel, in denen dieses Ziel verfolgt wird. Einmal veröffentlicht die offizielle „Welt Parisien“ einen Aufsatz, in dem dargelegt werden soll, daß die französische Luftwaffe notwendigfalls auf der Höhe der Situation sei. Im einzelnen wird darin gesagt, daß die Hauptpläne der französischen Luftwaffe, wie sie vor 10 Monaten festgelegt worden waren und die dem französischen Heer 5000 Flugzeuge verschaffen sollten, bereits durch einen weiteren Plan ergänzt worden seien. Aus dem Plan der 5000 Flugzeuge sei ein Plan zum Bau von mehr als 8000 Flugzeugen geworden.

Die Luftwaffe, die ursprünglich sich auf 16 Milliarden Francs beliefen, wies heute eine Höhe von 42 Milliarden auf. In dem Artikel der „Welt Parisien“ wird dann die tägliche Produktion der französischen Luftfahrzeugfabriken angegeben. Die der belagerte ursprüngliche Plan gelaufen habe, sollten vom Frühjahr 1939 ab jeden Monat 100 Flugzeuge die Fabriken verlassen. Heute sei diese Zahl bei weitem überschritten und sie werde auch in den kommenden Monaten noch höher sein. Der Artikel schließt mit dem Hinweis darauf, daß der französische Luftfahrtminister Guy La Chambre vor einigen Tagen mit Recht erklärt habe, daß die französische und die englische Flugzeugproduktion mit der Produktion Deutschlands Schritt hielten.

Im „Journal“ wird demgegenüber auf die Fortschritte hingewiesen, die die Umorganisation und Erweiterung der Rekrutierungsmöglichkeiten von Truppen in den Kolonien mache. Es heißt in dem Artikel, daß in baldiger Zukunft Frankreich auf insgesamt zwei Millionen Kolonialsoldaten zählen könne. Während des Weltkrieges hätten die französischen Kolonien Frankreich nur 275 000 Mann zur Verfügung stellen können.

„Daneben in Trümmer zu sehen“. Beide Nationen seien also im „bedenkevollen“ Zustand und bereit, Hillers Antwort auf die Frage, ob Danzig einen Krieg wert sei, nicht abzuwarten.



ständige Unterredung zwischen dem Kardinalstaatssekretär Maglioni und dem polnischen Botschafter beim Vatikan, Bayce, hat in diesen diplomatischen Kreisen harte Beachtung gefunden. Ferner wird die Unterredung zwischen Graf Ciano und dem neuen britischen Botschafter in Rom, Sir Percy Loraine, sowie die eilige Rückkehr des französischen Botschafters François-Poncet nach Rom in Verbindung mit angeblichen neuen englisch-französischen Plänen in der Danziger Frage gerüchtelt.

Um die britische Öffentlichkeit von der vollen Übereinstimmung der polnisch-britischen Interessen zu überzeugen, kündigt die Londoner Presse erneut die unmittelbar bevorstehende Unterzeichnung des britisch-polnischen Allianzvertrages an. Die Rechtsbearbeiter der beiden Regierungen, Ruzski und Rallin, sind jetzt dabei, den Entwurf des Vertrages endgültig zu überarbeiten. Es scheint, daß sich noch in letzter Stunde gewisse Änderungen an dem ursprünglichen Text vorgenommen worden sind und insbesondere eine Sonderklausel über die Danziger Frage in den Vertragstext einreißt werden soll. Im Laufe der nächsten Woche soll sodann das Dokument, das schließlich den seit März bestehenden Zustand legalisiert, von dem Außenminister Lord Halifax und dem polnischen Botschafter Graf Raczynski unterzeichnet werden.

Einige Bemerkungen rufen in der Londoner Presse auch die Anwesenheit des ungarischen Außenministers Graf Csaky in Deutschland hervor. Die geographische Planfestlegung Ungarns an der polnischen Südgrenze verleiht heute Ungarn in englischen Augen für den Fall eines deutsch-polnischen Konfliktes besondere Bedeutung. Das ist wohl die Ursache, daß heute der Besuch des ungarischen Außenministers in Deutschland mit so großem Mißtrauen verfolgt wird.

Whitehall-Gerüchte

Vor der Unterzeichnung des englisch-polnischen Allianzvertrages

London, 18. Aug. Die sommerliche Urlaubsperiode der britischen Regierung wird tatsächlich Anfang der nächsten Woche eine Unterbrechung erfahren. Ministerpräsident Chamberlain trifft am Montag in London ein, um gemeinsam mit dem gleichfalls nach London zurückkehrenden Außenminister Lord Halifax die internationale Lage zu erörtern. Die Aussprache wird in der Form einer Sitzung des inneren Ministerrates erfolgen, der seit der vorjährigen Septemberkrise mehr und mehr das eigentliche Exekutivorgan der vielföpfigen Londoner Regierung geworden ist. Anschließend soll das offizielle Urlaubsprogramm der Regierung mit einem Besuch des Ministerpräsidenten im Schloss Balmoral fortgesetzt werden, wo Chamberlain Gast des Königspaares sein wird.

In der drückenden Augusthitze dieser Sommerzeit herrscht weiter Soufflerstimmung in Verhandlungskreisen. Wie stets in heißen Stunden überschlagen sich die tendenziösen Parolen, die von den verschiedensten Seiten mit offenkundiger Absicht in die Welt gesetzt werden. Voris genügt zwar den Ruf einer erschlagenden Gerüchzentrale, wird aber von London sehr darin bei weitem übertriffen. Die großen Londoner Blätter berichten am laufenden Band über einen großen Friedensplan der Demokratie und schließlich über eine Vermittlungsaktion des Papstes. Diese Propaganda bezweckt offenbar, die Aufmerksamkeit von den polnischen Maßnahmen abzulenken, Polen zu entlasten und den Achsenmächten die Verantwortung für eine weitere Verschärfung der europäischen Krise zuzuschreiben.

Darüber hinaus dienen die Gerüchte zweifellos, wie so oft in der letzten Zeit, der Börse Spekulation, die von dem ständigen Wechsel zwischen optimistischen Friedensmeldungen und den drohenden Kriegsgerüchten lebt.

Kabinettsitzung in Belgien

Außenpolitische und militärische Fragen im Vordergrund

Brüssel, 18. Aug. Das belgische Kabinett trat am Donnerstag zu einer längeren Sitzung zusammen, wobei es sich hauptsächlich mit Fragen der Außenpolitik und mit militärischen Fragen beschäftigte. Im Verlaufe der Sitzung brachte General Denis ein Gesetz in Vorschlag, das in gewissen vom König zu bestimmenden Zeiten die Verbreitung von irgendwelchen Nachrichten über das belgische Verteidigungssystem, die Stärke der Armee-Einheiten, die militärischen Bewegungen usw. verbietet.

Der Kabinettsrat billigte schließlich gewisse Änderungen im Statut der belgischen Nationalbank, die darauf hinauslaufen, die sogenannten „Open-Market“-Operationen der Bank im Bedarfsfälle zu erweitern.

Deutsche mit Spürhunden gehebt

Gefesselverhaftungen in immer größerem Umfang

Währisch-Odrau, 19. August. Die Verfolgung aller Deutschen durch die polnischen Behörden und der von ihnen gedungenen Elemente nehmen immer größeren Umfang an. Wer sich den polnischen Häkern nicht durch die Flucht entziehen kann, wird verhaftet und verschleppt. Angegebene Bürger werden als Gefelle festgenommen, wie dies in Karwin, Peterstalbe, Trzyniec und Jablunka geschehen ist.

Die Volksdeutschen werden nicht nur in ihren Wohnungen aufgelacht, sondern man schändet nach ihnen in ihren Verstecken im Walde, wobei man sogar Spürhunde angeht. Wer ergriffen wird, erleidet empfindliche Mißhandlungen und wird in Sammelgefängnisse eingeliefert. Besonders in den Besetzten Wäldern hat man Spürhunde auf Deutsche gehebt, weil hier immer noch die Möglichkeit bestand, auf unwegsamem Pfaden in das nahegelegene Protektorat zu gelangen.

Graf Csaky in Rom

Rom, 18. Aug. Der ungarische Außenminister Graf Csaky ist um 15.50 Uhr in Rom eingetroffen. Er hatte sich von München aus im Flugzeug nach der italienischen Hauptstadt begeben.

Stärkste Verstimmung in Tokio

Schwere Krise der englisch-japanischen Besprechungen

Tokio, 19. Aug. (Staatsdienst des M.O.) (Eig. Funkmeldung.) Die Weigerung Englands, die Tientsin-Fragen auf der bisherigen Grundlage weiter zu erörtern und die offensichtlichen Verlechte Londons, dritte Staaten oder sogar alle Unterzeichner des Neun-Mächte-Paktes in die japanisch-englischen Verhandlungen hineinzuziehen, löste in Tokio stärkste Verstimmung aus.

Außenminister Krita wird heute Hirayama über die Vorgänge im Einzelnen unterrichten. Der Ministerpräsident wird dann am Montag über die von Japan zu ergreifenden Maßnahmen dem Kaiser Vortrag halten.

Meinungsverschiedenheiten auch bei den Militär-Besprechungen!

Moskau, 19. Aug. (Eig. Funkmeldung.) Die sowjetmilitärische Telegraphenagentur hat veröffentlicht heute eine Verlautbarung, welche deshalb besonders Aufsehen erregt, weil

Aufmarsch der 44-Heimwehr

Übergabe einer Fahne durch Gauleiter Forster Danzig, 19. August.

In Danzig fand eine große Kundgebung statt, bei der Gauleiter Forster, der aufgestellten 44-Heimwehr in feierlicher Form die neue Fahne überreichte. Zehntausende von Danzigern wohnten dieser Kundgebung bei.

Gauleiter Forster betonte in seiner Ansprache, daß die neue Truppe dazu berufen sei, Danzig vor jedem Angriff zu schützen. Die Vorbereitung habe auf die Tapferkeit der neuen Formation. Die 44-Heimwehr sei heute zum ersten Male angetreten, und da verleihe es sich von selbst, daß ihre auch eine Fahne verliehen werde. Die Fahne, so erklärte der Gauleiter, solle der Truppe immer voranwehen, in guten wie in schlechten Zeiten, und sie stets zum Siege führen. Sorgen wir dafür, daß Licht und Sonne stets unter Symbol bleiben.

44-Oberführer Göge erklärte nach der Übergabe der Fahne: Wir wollen der Fahne immer treu sein! Wir wollen lieber sterben, als Vollen werden!

Mit der Führerrede und einem Vorbemerkung vor dem Gauleiter nahm die Kundgebung ihren Abschluß.

darin zugegeben wird, daß zwischen der englisch-französischen Militärmission und den Sowjetvertretern Meinungsverschiedenheiten bestehen. In der Presse des gesamten Auslandes erhält sich bekanntlich hartnäckig die Auffassung, daß die Meinungsverschiedenheiten sich in Moskau von Anfang an auf den ferneren Osten bezögen. Im Falle eines fernöstlichen Krieges habe die Sowjetunion von England und Frankreich militärische Unterstützung verlangt. Das ist nun beinahe vollständig zu erklären, daß diese — zuletzt in Warschau verzeichnete — Angabe erfunden wäre und daß die tatsächlich bestehenden Meinungsverschiedenheiten sich auf eine andere Frage bezögen.

Wie bekannt wird, ist der englische Flugzeugträger „Formidable“, der vorzeitig vom Stawel lief und dabei die Helgen völlig zertrümmerte, leicht beschädigt worden. Wahrscheinlich wird das Schiff ins Trockendock gebracht werden.

30 Tote und über 100 Verletzte in Bosnien

Schwerer Zusammenstoß zwischen Katholiken und Mohammedanern

Agram, 18. August. 30 Tote und über 100 Verletzte waren in dem nordöstlich von Sarajevo gelegenen bosnischen Dorf Schepticha bei schweren Kugelnanderschüssen zwischen kroatischen katholischen Wallfahrern und mohammedanischen Bauern zu verzeichnen.

An dem Zusammenstoß hatten sich auch orthodoxe Serben auf Seiten der Kroaten beteiligt. Die Schlägerer hatte sich aus einem persönlichen Streit zwischen einem Kroaten und einem Mohammedaner entwickelt. Beide erhielten von verschiedenen Seiten Zugang. Ein Bataillon Militär und eine Kompanie Gendarmen mußten schließlich die Kämpfenden trennen.

Selbstmord eines Regierungskuriers

Unbekannter sah ihm den Koffer mit diplomatischen Akten

Sofia, 18. Aug. In Sofia ereignete sich in der Nacht zum Freitag ein Selbstmord, der wegen seines wahrscheinlich politischen Hintergrundes großes Aufsehen erregt. Dem Kurier der rumänischen Regierung, Hauptmann Paulko, wurde aus seinem Kraftwagen von einem unbekanntem Täter ein Koffer mit diplomatischen Akten gestohlen, als dieser den Wagen für einige Augenblicke verlassen und den Koffer mit dem wichtigen Inhalt seinem Chauffeur zur Aufsicht überlassen hatte. Da die sofort von der Polizei angeordneten Ermittlungen erfolglos blieben, tötete sich Hauptmann Paulko durch einen Schuß in den Kopf.

Nach den bisher bekannten Einzelheiten und den Aussagen des Chauffeurs scheint die Tat von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein. Während sich der Hauptmann nur für wenige Augenblicke von dem Wagen entfernte, um sich auf sein Hotelzimmer zu begeben, trat ein Unbekannter, der wie der Kurier gekleidet war, auf den Kraftwagen zu und forderte von dem Chauffeur den Koffer. Da dieser annahm, es handele sich um den wirklichen Hauptmann, handigte er ihn auch an. Der Unbekannte entfernte sich dann heimlich durch die Hotelhalle.

Als Hauptmann Paulko wieder erschien, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß ein Fremder mit den Geheimgängen davongegangen war. Die auf Verreiben der rumänischen Gesandtschaft von der Soloter Polizei sofort eingeleiteten Ermittlungen haben bisher noch keine Ergebnisse gezeitigt.

Strenge Bestrafung zweier Wirtschaftssparassiten

Berlin, 18. Aug. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat am 15. August 1939 gegen zwei Personen in Saarbrücken, die sich in unzulässiger Weise in den Handel mit fabrikmäßig hergestellten eingekauften Waren, eine Ordnungsstrafe von je 200.000 RM. verhängt und ihnen zugleich für dauernd jede Tätigkeit auf dem Gebiet des Handels unterlag. Die Verurteilten haben unter Ausnutzung der außerordentlichen Nachfrage nach Kraftfahrzeugen im Zusammenhang mit den Arbeiten am Westwall die Preise unter Verletzung der Preisvorschriften fortgesetzt wesentlich erhöht.

Britische Heuchelei am Pranger

London, 18. Aug. Das Reutersbüro nimmt in einer Verlautbarung zu den Kombinationen und Gerüchten über eine Viermächtekonferenz wie folgt Stellung:

Während die britischen Zeitungen voller Rechte aus verschiedenen Hauptstädten Europas über die sog. Friedenspläne waren, erhielt Reuters aus amtlichen Kreisen, daß dort nichts von irgendeiner Viermächtekonferenz bekannt ist. Das Gerücht, das in den letzten Tagen am meisten verbreitet wurde, bestand in einem Plan für eine Viermächtekonferenz zwischen Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien. Dieses Gerücht, so glaube man in London, sei jedoch offenbar lediglich ein anderer Schachzug im sog. Verwehrt. Die Verbreitung dieses Gerüchtes werde als eine von den Achsenmächten geleitete Propaganda angesehen zu dem Zweck, Verdacht in polnischen Kreisen über die wahren Absichten der britischen Regierung zu erregen. Wenn es eine derartige Konferenz gebe, so würde offensichtlich Polen das hauptsächlichste Thema sein, das man erörtern würde. Das ist die Frage, ob eine solche Konferenz überhaupt wünschenswert ist, so gehe die Ansicht in London dahin, daß die Frage nicht von der britischen Regierung entschieden zu werden brauche, noch sei dies eine Frage, zu der die Entscheidung über die Ruhe und Gebuld der polnischen Regierung gegenüber der ständig wachsenden Provokation werde in London voll gewürdigt.

Obige offensichtlich von offizieller britischer Seite inspirierte Auslassung ist ein Beweis für die doppelzüngige Heuchelei, mit der man in den Kreisen der westlichen Demokratie die Danzig-Frage behandelt. Die britische Agentur versucht hier auf eine sehr durchsichtige Weise, sich nach dem Motto „Mein Name ist Dase — ich weiß von nichts“ von dem ganzen Konferenzgerede der letzten Tage zu distanzieren und hierfür, man höre und fasse! — die Achsenmächte verantwortlich zu machen.

Es ist in den deutschen Zeitungen bereits des öfteren festgestellt worden, daß Deutschland mit diesem Gange in den letzten Tagen geläuteten Gerde von Konferenzen, Kompromißlösungen, Verhandlungen und Konzessionen auch nicht das mindeste zu tun hat.

Denn es hat es nicht nötig, sich sein unabdingbares Recht auf das deutsche Danzig noch durch irgendwelche Kuckucksgeschäfte auf ausländischen Konferenzen bestätigen lassen zu müssen. Danzig ist deutsch und muß nach dem Willen seiner Bevölkerung zurüch zum Reich! Das ist keine Aufgabe für Konferenzen, sondern ein Frage der Ehre der verantwortlichen Staatsmänner in dieser Notwendigkeit. Die unerträglichen Zustände im Karstberggebiet, wo deutsche Reisende in deutschen Jagen wie vogelfreies Wild behandelt werden und sich geradezu empörende Schikane gefallen lassen müssen, sind ebenfalls nicht mehr durch langwierige Konferenzbesprechungen zu beheben, sondern nur durch eine radikale Lösung im deutschen Sinne.

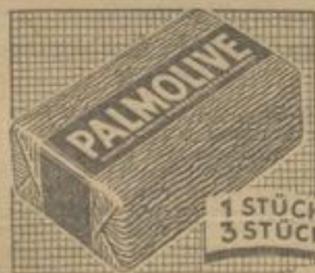
Es war einzig und allein ein Einfall der britischen Propaganda, das Schlagwort von einer Wunderkonferenz in die Debatte zu werfen, in der Hoffnung, daß Deutschland und Italien auf diesen Köder hereinfallen würden. Aus Mut über den Fehlschlag dieser allzu durchsichtigen Kombination versucht man nun, Deutschland diesen Konferenzenplan in die Schuhe zu schieben, und sich selbst als vollkommen unbedeutend hinzustellen! Dieses Manöver ist zu plump und zu infam zugleich, um auf Deutschland auch nur den geringsten Eindruck zu machen.

Es bedürfte hiernach nicht mehr des Satzes in der Reuters-Auslassung, daß die „beunruhigende Ruhe und Gebuld“ der polnischen Regierung angesichts der ständig wachsenden Provokation in London voll gewürdigt würde, um uns über die britische Einstellung reiflos Klarheit zu geben.

Nennt man das in England „Bewunderungswürdige Ruhe und Gebuld“, wenn Tag für Tag in den polnischen Zeitungen und Zeitschriften der polnische Chauvinismus sich austobt in sich geradezu überschlagenden Forderungen auf Danzig und Oberschlesien, ja auf Pomern und Schlesien in Läden und Schlagworten, wie „Auf nach Berlin!“ oder „Marchiert an die Oder!“

Man scheint offenbar in England eine eigenartige Vorstellung von „Ruhe und Gebuld“ zu haben, eine Vorstellung, die man sich nur dadurch erklären kann, daß England velleicht gewohnt ist, die von ihm selbst in Warschau verübten Grenel mit derselben eisernen Gelassenheit, um nicht zu sagen, infanter Heuchelei, hinzunehmen.

Nicht wie Deutsche provozieren die polnische Regierung, sondern die Freiheit der polnischen Chauvinisten provoziert Deutschland und das Leben der deutschen Bevölkerung unter der polnischen Krone schreit zum Himmel!



Einen blütenzarten Teint — eine jugendfrische Haut erhält Ihnen die regelmäßige Pflege mit der milden

Palmolive-Seife, hergestellt mit Palmen- und Olivenöl.

Wenn Sie sich jeden Tag möglichst angenehm, hautschonend und zeitsparend rasieren wollen, benutzen

Sie die mit Olivenöl hergestellte Palmolive-Rasierseife.



MIT „BAKELITE“ HALTER 55

Die USA. auf „Forschungs“-Fahrt

Mit Armeetanks zum Südpol? — Seltsames Geschenk für Byrd

Nach und nach werden immer neue Einzelheiten bekannt, die beweisen, daß die geplante neue große Byrd-Expedition zum Südpol nicht anders ist als ein ganz eindeutiges Erkundungsmandat, mit dem die USA. anderen Ländern zuvorkommen wollen — im Kampf um den Südpol. Vor einigen Tagen wurde Byrd z. B. mitgeteilt, daß Direktor Harold Gattborg vom Armour-Institut für Technologie ihm einen Armeetank besonderer Konstruktion zum Geschenk gemacht habe. Gleichzeitig wird aus anderer Quelle bekannt, daß die amerikanische Armee sechs der größten und leistungsfähigsten Armeetanks Byrds atond zur Verfügung gestellt habe. Das Armour-Institut tritt für den Armeetank als

Geschäftsgeheimnis noch zu erwähnen, daß dieser Südpoltank auch in der Lage ist, zu schwimmen. Es sind nur einige wenige Umänderungen vorzunehmen, um ein regelrechtes schwimmendes Motorboot aus dem Tank zu machen. Dieser Umstand ist für die Südpol-Eroberung von ganz besonderer Wichtigkeit.

Die sechs Armeetanks, die ohne große Veränderung mitgeführt werden, sollen gewissermaßen die Begleiter des Armeetanks sein. Dabei will man gleichzeitig die Brauchbarkeit der Tanks auf demartigen Gelände erproben. Mit diesem Einsatz von Armeematerial in der Antarktis gehen die USA. zu, daß sie die Bedeutung des Südpols in wirtschaftlicher und strategischer Hinsicht entsprechend hoch einschätzen. Es kommt nicht allein auf die eventuelle Gewinnung von Bodenschätzen an, sondern auch darauf, daß strategisch die kürzeste Verbindung zwischen Südamerika und Australien in der Antarktis gegebenenfalls einen Stützpunkt bekommen könnte.

Das Gebiet zwischen Little America und Palmerland soll auf dem bevorstehenden Erkundungszug in die Antarktis unbedingt „belehrt“ und für die USA. beschlagnahmt werden. Die Einsprüche anderer interessierter Länder werden nicht auf sich warten lassen.



Ein Gigant der Arbeit

Ein Kohlenheber im Hamburger Hafen. Weltbild (M).

Schwerer auf, um nicht gar zu offiziell den amtlichen Charakter der Expedition zu unterstreichen.

Ueber den Armeetank, der die Schwierigkeiten der Antarktis leicht überwinden soll, werden folgende Einzelheiten bekannt: Es handelt sich um eine sogenannte Boulder-Konstruktion. Boulder sammelte selbst in den Voralgebieten ausreichende Erfahrungen und entwarf diesen Tank, der gewissermaßen ein Schneekrazer ist. Es handelt sich um ein Zwischenstück zwischen einem Bohnauto, einem Raupenombibus und einem Armeetank. Der Wagen läuft auf vier Rädern von je 1 Meter Durchmesser, jedoch können auch Raupen- antriebe eingeschaltet werden. Die erreichbare Geschwindigkeit auch in sehr schwierigem Gelände beträgt 2 Meilen in der Stunde bei einem Radius von 625 Meilen.

Auf dem Dach dieses Autos ist ein Flugzeug untergebracht. Im Innern ist die Ausrichtung des Autos einem Schiff ähnlich in der Verteilung von Küche, Mannschafts- und Arbeitsräumen.

Der Herstellungspreis dieses Wagens beträgt 150.000 Dollar. Dabei ist als kleines

Chinas Gesicht ändert sich

An den Bahnlinien nur Buchweizen und Reis — Dorfmauern sinken in Trümmer ...

Hinter den Fronten und in den von den Japanern besetzten Gebieten spielt sich ängstlich das Leben wie sonst ab, wenn man vielleicht von den Militär-Patrouillen und einigen Schießereien mit Guerilla-Kriegern absteht. Und doch melden Beobachter, die hinter der chinesischen Front reisen, auch hier einige sehr wichtige Änderungen, die zu beobachten waren und die auch für später das Dorf- und Lebensbild Chinas beeinflussen werden. Die Mauern fallen. Das bedeutet mehr als eine rein technische Maßnahme, wie wir sehen werden.

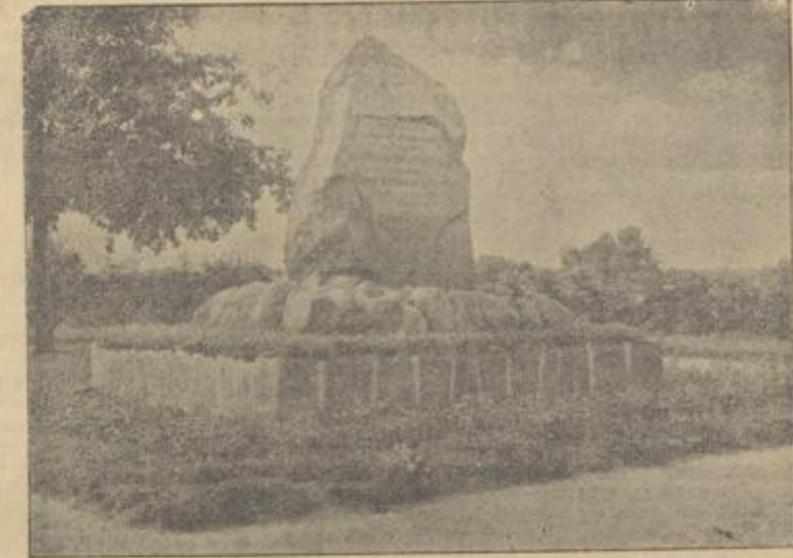
Unerwünschte Materialquellen

Selbst derjenige, der nicht chinesische Geschichte studiert hat, hörte schon von der Großen Mauer in China, diesem mächtigsten Bauwerk aller Zeit, das in jedem kleinen Geographiebuch Erwähnung findet. Aber abgesehen von dieser Miesmauer, die gegen feindliche Kriegszüge errichtet wurde, gibt es oder gab es in China überall Mauern, — teils um die Gehöfte und Farmen. Sie wechselten je nach ihrer Bedeutung und dem Werte dessen, was sie schützen sollten zwischen zwei Meter und zwanzig Meter Höhe. Aber immer waren sie massiv ausgeführt, oft mit großer Mühe und im Laufe von Jahrzehnten errichtet und geeignet, wirklich den Schutz zu bieten, den man von diesen Mauern erwartete.

Nun aber geht man dazu über, in großer Eile überall in den Frontgebieten die Mauern abzutragen. Sie bieten dem Feind ein ausgezeichnetes Material, um recht schöne Häuser zu bauen. Selten hat man in der Welt so einfache Steinbrüche zur Hand gehabt. Aber man trägt die Mauern nicht etwa ab, weil man vom Baustoffe befallen wurde, sondern aus reinem strategischem Grunde.

Der Grund der „zweiten Linie“

Man hat auf chinesischer Seite die Erfahrung gemacht, daß man mit der Guerilla-Methode die Japaner hinter der Front wohl hin und wieder ein wenig beunruhigen kann. Aber wenn die Japaner ihr ausgezeichnetes Material einsehen, dann sind die Guerilla-Krieger verloren. Die Ueberlegenheit ihrer Waffen läßt die Dörfer mitsamt ihren Mauern einzunehmen. Ist aber erst einmal ein Dorf oder ein Gehöft von den Japanern eingenommen, dann



Zum 25. Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg. Lohrich (M). Der Feldherrnhügel bei Troggenau. Hier leitete in den entscheidenden Stunden des 28. August 1914 Feldmarschall von Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff die mehrtägige Schlacht bei Tannenberg.

machen diese im Handumdrehen eine Festung daraus, aus der die chinesischen Soldaten und Guerilla-Krieger sie nie mehr herauszuschlagen vermögen.

Man bricht nun die Mauern ab und sprengt die Stellungen teilweise in die Luft, um den Japanern keine Stützpunkte zu bieten. Diese Erfahrungen werden auch späterhin in starkem Maße das Dorfbild beeinflussen. Chinesische Dörfer mit Mauern werden kaum mehr aufgebaut oder ausgebaut werden. Die Anweisung zu diesem Abbruch der Mauern geht von der chinesischen Zentralregierung aus, die aus einem Moment, das man erst für eine Stärke hielt, eine Gefahr erwachsen sah.

Welches Getreide — im besetzten Gebiet?

Aber nicht nur die Mauern fallen, auch der Ackerbau wird erheblich beeinflusst. An den Straßen und Bahnlinien waren früher oft Getreidearten angebaut worden und Gräser, die hoch ins Kraut gingen. In solchen Gräsern konnten sich Guerilla-Truppen an die Straße heranarbeiten und in ihnen können sie Sprengungen der Bahnlinien vorbereiten. Also ist von den japanischen Besatzungstruppen angeordnet worden, daß in unmittelbarer Nähe der Bahnlinien und Straßen nur ganz niedrig wachsende Feldfrüchte angebaut werden dürfen.

Buchweizen und Reis sind das äußerste, was man noch an den Wegen und Bahnen gestattet. Die alte Sorghum-Fucht ist jedenfalls nur da möglich, wo keine Bedrohung der japanischen Besatzungstruppen zu befürchten ist.

So bietet sich denn ein eigenartiges Bild. Im Laufe von Jahrtausenden entwickelten die Chinesen die Mauern rings um ihre Dörfer und Städte. Einige Monate moderner Kriegserfahrungen lassen diese Mauern in Trümmer gehen. In Jahrtausenden gewöhnte man sich an eine bestimmte Feldwirtschaft an den Wegen. Technische Erfordernisse verbieten jetzt die Fortsetzung und verlangen eine Umstellung.

Also auch dem uralten China geht diese neue Zeit auf die Nerven.

Zerstörung eines Luxuswagens

Zwischen Dover und Calais sank ein Auto ins Wasser — Verückt ... aber schwer reich

Eine schwer reiche Amerikanerin, die sich auf einer Europareise befand, hatte ihren amerikanischen Luxuswagen im Werte von etwa 18.000 Mark von England nach Calais voranschicken lassen. Sie beabsichtigte, von Frankreich aus sämtliche europäischen Staaten mit ihrem Wagen zu bereisen.

Einige Zeit später traf sie selbst in Calais ein, wo sie den Wagen in Empfang nehmen wollte. Da wurde ihr eröffnet, daß sie für die Einfuhr des amerikanischen Autos nach Frankreich eine beträchtliche Zollgebühr zu bezahlen habe. Die Amerikanerin war außer sich. Sie erklärte lautend, unter diesen Umständen habe sie nicht das mindeste Interesse mehr an einer Europareise. Die Länder, in der man ihr derartige Schwierigkeiten mache, wolle sie nicht kennen lernen. Sie verlangte daher die Herausgabe des Wagens, den sie wieder nach England verschiffen lassen wollte.

Aber das ging natürlich nicht ohne weiteres. Der Zoll war durch die bereits erfolgte Einfuhr fällig geworden und mußte daher auch entrichtet werden. Man verteilte die wütende Amerikanerin die Herausgabe des Wagens, ehe nicht der Betrag bezahlt sei. Die Amerikanerin aber blieb hartnäckig bei ihrer Weigerung, auch nur einen Centime zu bezahlen. Da kam ihr plötzlich ein Gedanke: „Ist der Zoll auch dann fällig, wenn der Wagen hier vernichtet wird?“ fragte sie. Als man versuchte, erklärte sie, die Vernichtung des Luxuswagens in einer Wiese vornehmen zu wollen, daß niemand auch nur das geringste von dem Wagen haben würde. Und allesogleich machte sie sich, rabiat und erbozt, ans Werk. Sie ließ den Wagen an Bord eines Schiffes bringen, das in Richtung Dover in See fuhr. Ungefähr in der Mitte des Seeweges zwischen Dover und Calais wurde dann der kostbare Wagen unter der Aufsicht von Zollbeamten, die die Fahrt mitmachten, ins Meer geworfen.

Es ist allerdings mehr als fraglich, ob diese unheimliche Art der Vernichtung des Wagens billiger kam als der Zoll, den die französischen Behörden verlangt hatten. Aber das schien der verrückten Amerikanerin gleichgültig gewesen zu sein. Wie es scheint, hat sie die ganze Komödie nur in Szene gesetzt, weil sie wütend war, daß die Zollbehörde nicht nach ihrer Weise tanzte wollte. Es war weiter nichts als eine sinnlose Zerstörung aus reinem Trotz!



Sie wollen nach Berlin marschieren (!) Weltbild (M)

kein Wunder, denn diese fassungskundige großmäulige Anführer polnischer Generals sind auch in den Hirnen dieser verhegten Polen. Hier glauben sie, durch Demonstrationen in den Städten die Heimkehr Danzigs zum Mutterland verbinden zu können. — Sotol-anhänger im Demonstrationzug.



Ein eigenartiger Unfall Weltbild (M)

In Paris fiel dieser Tage ein Tankauto beim Wenden ins Wasser, wurde jedoch von dem Tank schwimmend an der Oberfläche gehalten, so daß es die Feuerwehr verhältnismäßig leicht bergen konnte.



Aus Württemberg

— **Georgtals, Kr. Heilbronn.** (Schwer verunglückt.) Der in Richtung Heilbronn mit seinem Motorrad zur Arbeitsstätte fahrende Friseurlehrling Herbert Lehner aus Schlichtern wollte an einem Bahnhofsübergang zwei Fahrer überholen und stieß dabei mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden anderen Motorrad zusammen. Durch den Anstoß wurde Lehner auf den Randstein der Straße geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Lehrling in ein Krankenhaus eingeliefert.

— **Wettingen, Kr. Biberach.** (Tödtlich verunglückt.) Als die 35jährige Ehefrau Kofelner aus Lohndheim mit dem Fahrrad nach Wellingingen fuhr, kamen ihr zwei Gartenwagen in den Weg. Sie wollte die beiden Wagen überholen. Im gleichen Augenblick sah sie sich aber einem Heilbronner Kraftwagen gegenüber. Die Frau, die nicht mehr ausweichen konnte, wurde auf den Räder des Autos geschleudert und so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle verstarb.

— **Grünlingen, Kr. Saulgau.** (Keine Grashalme in den Mund nehmen!) Die alte Angewohnheit, Halme zu fressen, trägt die große Gefahr einer Infektion durch den Strahlenpilz in sich. In Grünlingen ist namentlich ein 20jähriger Mann, der vor fünf Jahren eine solch tödliche Infektion erlitt, nach schmerzhaftem Leiden das Opfer dieser Unsitte geworden.

— **Tübingen, Kr. Balingen.** (Tödtlich Motorradunfall.) In der Nähe der Straßensperre Tübingen-Weiltingen rannte ein 25jähriger Motorradfahrer aus Tübingen auf einen Milchstrawagen. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch, dem er an Ort und Stelle erlag.

— **Müdingen.** (Von rasendem Motorradfahrer angefahren.) Eine ältere Frau wollte mit ihrem Entlein, das sie in einem Kinderwagen sitzen hatte, die Straße überqueren. In diesem Augenblick kam ein Motorradfahrer aus Fridenhäusern daher, der den hinteren Teil des noch auf dem Fahrweg befindlichen Wägelchens erfasste und das bedauernswerte Kind 25 Meter weit schleppte. Mit einem schweren Schädelbruch mußte das verunglückte Geschöpf in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Geistesgestörte Person aus fahrendem Zug.

— **Ehlingen.** Auf dem Bahnhof Ehlingen sprang eine Reisende während der Durchfahrt des in Stuttgart-Hbf. um 13.18 Uhr abgehenden D-Zugs Dortmund-München aus dem fahrenden Zug heraus. Sie fiel auf den Bahnkörper und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb. Wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, handelt es sich um eine Geistesgestörte.

Wirtschaftsgebäude mit Borräten abgebrannt.

— **Ingelfingen, Kr. Künzelsau.** In einem hiesigen Wirtschaftgebäude, in dem u. a. auch der Borrenstall untergebracht war und in dem reiche Futtervorräte lagerten, brach ein Brand aus, der seinen Ausgang im Dachraum des Gebäudes hatte. Die Ingelfinger Feuerwehr machte sich sofort an die Bekämpfung des Feuers, das durch den Einbruch des Ackerfahrzeugs niedergesunken werden konnte. Auch gelang es, die wertvollen Tiere in Sicherheit zu bringen. Der Brand, der erheblichen Sach- und Materialschaden verursachte, dürfte durch Selbstentzündungen des Feuers entstanden sein.

Vom fahrenden Zug gesprungen. — Tödtlich verlegt.

— **Rautlingen, Kr. Balingen.** Ein 31jähriger Mann aus Rautlingen, Vater von drei Kindern, versuchte auf der Bahnstation Rautlingen vom fahrenden Zug zu springen. Er geriet dabei unter die Räder und wurde mehrere Meter weit mitgeschleift. Mit schweren Bein- und Kopfverletzungen wurde der Verunglückte in das Tübingen Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb.

Vom schwebenden Pferd geschleift.

— **Sacktzen, Kr. Biberach.** Als das 14jährige Mädchen des Bauern Herzog von hier mit einem von zwei Pferden gezogenen Düngewagen auf das Feld fahren wollte, schwenkte plötzlich die Tiere und gingen durch. Dabei wurde die junge Wagenlenkerin in das Weisfeld verwickelt und etwa 100 Meter weit bergab geschleift. Da ihr die Räder des Wagens außerdem über den Fuß gingen, mußte sie mit schweren Verletzungen in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden. Wie

Zufahrversicherung für staatliche Angestellte

— **Stuttgart.** Im Regierungsblatt für Württemberg wird eine Dienstordnung über zufährliche Alters- und Hinterbliebenenversicherung nichtbeamteter Gefolgschaftsmitglieder bei den staatlichen Verwaltungsbetrieben des Landes Württemberg veröffentlicht. Danach werden Gefolgschaftsmitglieder, die angeordnetenversicherungspflichtig sind, in einer höheren als der Pflichtklasse versichert. Diese Lebensversicherung beginnt mit Wirkung vom 1. April 1939 und bei später Eingestellten von ihrem Eintritt ab.

Angestellte, die am 1. April 1939 oder bei ihrem späteren Eintritt das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können auch auf Antrag — falls durch Lebensversicherung — bei der Zufahrversicherungsanstalt des Landes und der Länder zufährlich versichert werden. Ebenso können angeordnetenversicherungspflichtige Gefolgschaftsmitglieder die Nachversicherung ihrer nach dem 1. April 1939 zurückgelegten Dienstzeiten beantragen, soweit sie nicht in der Rentenversicherung der Angestellten übertrifft worden sind. In diesem Falle übernimmt das Land Württemberg zwei Drittel des nachzubehaltenden Betrages.

Deshalb werden auch invalidenversicherungspflichtige Gefolgschaftsmitglieder mit Wirkung vom 1. April 1939 zufährlich versichert, wenn sie am 1. April 1939 oder beim Eintritt in das Beschäftigungsverhältnis das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Von der Versicherung bleiben u. a. ausgenommen die Gefolgschaftsmitglieder, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Die Beiträge der invalidenversicherungspflichtigen Gefolgschaftsmitglieder werden, soweit sie auf das Rechnungsjahr 1938 entfallen, voll vom Lande Württemberg getragen.

Bei der Einweisung in die Beitragsklassen sind bei den invalidenversicherungspflichtigen Gefolgschaftsmitgliedern auch die Bezüge für eine Beschäftigung über 48 Stunden zu berücksichtigen.

Ludwigsburg im Festkleid

— **Ludwigsburg.** Die Vorbereitungen der Stadt Ludwigsburg für das 2. Schmäbische Gau-Turn- und Sportfest, das in den Tagen vom 18. bis 20. August in Ludwigsburg stattfinden, sind in ihr letztes Stadium getreten. Die Stadt hat ihr Gesicht verändert. Sie ist zur Feststadt geworden. Immer mehr Fahnen erscheinen im Stadtbild, Masten werden errichtet, Leuchte Hand wird angelegt, die Häuser mit Blumen und Grünsmuck zu zieren. Besonders prächtig wurden die Straßen geschmückt, die vom Bahnhof zur Hirs-Wesfel-Rampfabahn führen. Am Bahnhof selbst grüßt die Gäste eine große Ehrenparade, die mit frischem Grün umkleidet ist. Die Regius-, Arsenal- und die Schornborfer-Straße, der Neue Schweizer Weg und die Ost-Straße werden von Hunderten von Fahnenmasten flankiert. Auch die Adolf-Hitler-Straße, die vom Bahnhof direkt zum Festgelände führt, wird im schönsten Flaggenschmuck prangen. Ebenso trägt natürlich der Vorplatz des Hirs-Wesfel-Stadions reichen Flaggenschmuck. Insgesamt hat die Stadt über 500 Masten errichtet. Auf dem Wilhelm-Platz spannen sich von Baum zu Baum Glatzlinien, die bei Einbruch der Dunkelheit in festlichem Glanz leuchten werden. In zahlreichen Straßen haben die Bewohner Wimpelketten und Girlanden über die Straße gezogen.

Störche auf der Durchreise

— **Bangenberg, Kr. Crailsheim.** Ein wundervolles Schauspiel bot sich dieser Tage unserer einheimischen Bevölkerung und den zahlreichen Rutzgästen, die gegenwärtig in den Mauern unseres idyllisch gelegenen Städtchens weilen. Nämlich, es war kurz vor Einbruch der Dunkelheit, zog von Westen her ein Schwarm von mehr als 80 Störchen über die Dächer der Stadt, um sich nach mehrmaligem Kreisen auf den Zinnen des Schlosses und der benachbarten Gebäude niederzulassen. Der Besuch der schwarz-weiß gefiederten Gäste, zumal in dieser großen Zahl, kam völlig überraschend und erregte bei alt und jung großes Aufsehen. Nur eine kurze Nacht verweilten sie auf ihrer Durchreise, um bereits in der Frühe des nächsten Tages wieder den Weiterflug nach dem sonnigen Süden anzutreten. Dieser geschah wiederum in geschlossenem Zug, wobei die Störche kreisförmige Figuren flogen. Nach dem Volksmund soll ein solch früher Abschied Freund Aebarts von unseren Jönen einen ebenso frühen und strengen Winter bedeuten.

Erzeugerhöchstpreise in Württemberg

für Kernobst der Ernte 1939

Auf Grund des Preisbildungsgefehls wurden namentlich nach einer Anordnung des Württ. Wirtschaftsministeriums die Erzeugerhöchstpreise für Württemberg und Hohenzollern festgesetzt. Kessel sind zugelassen in Cox-Orangen-Netze als Spitzenware, dann folgen 5 Preisgruppen und schließlich die „Kessel aller Güteklassen“, unterteilt in Klasse 1, 2 und 3.

Die Preise stellen sich folgendermaßen (alles je 50 kg in Reichsmark): Cox-Orangen-Netze Güteklassen B—W 25—35 (1a Tafelobst-Auslese) 42, Preisgruppe 1 (Ananas-Netze) 20—27, 34, Preisgr. 2 (Südkorn aus Börsen) 12—18, 23, Preisgr. 3 (Baumanns-Netze) 12—15, 20, Preisgr. 4 (Vollapfel) 8—13, Preisgr. 5 (Gellini) 7—11, Kessel aller Sorten der Güteklassen C 1 gepflückt bis 7, C 1 gepflückt bis 6, C 2 bis 2,50.

Bei Birnen werden 5 Preisgruppen unterschieden, für die folgende Preise festgesetzt sind (alles je 50 kg in Reichsmark): Preisgruppe 1 (Alexander Lucas) Güteklassen B—W 20—27, 1a (Tafelobst-Auslese) 34, Preisgr. 2 (Bosch-Naschenbirne) 12—18, 23; Preisgr. 3 (Königsbirne aus den Königs) 12—15, 20; Preisgr. 4 (Clairgeaus-Butterbirne) 8—13; Preisgr. 5 (Reichbirne) 7—11.

In den einzelnen Preisgruppen sind die verschiedenen Sorten sowohl bei Kesseln wie bei Birnen genau aufgeführt. Für die Bewertung nach Güteklassen gelten die Reichseinheitsvorschriften der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft für die Sortierung und Verpackung von Obst und Gemüse. Erzeuger und Verteiler aller Handelsstufen dürfen deutsches Kernobst nur nach Sorten getrennt und gekennzeichnet in den Verkehr bringen.

Ist das Obst anbieterspflichtig, so gelten die Preise als Erzeugerhöchstpreise, d. h. die Verteilerhöchstpreise haben das Obst höchstens zu diesen Preisen abzugeben. Der Erzeuger erhält den Preis abzüglich der B.M.E.-Gebühren.

Bei Abgabe von Kernobst durch den Erzeuger an den Verbraucher dürfen die vorgeschriebenen Erzeugerhöchstpreise nicht überschritten werden.

Soweit zur Vermeidung besonderer Härden bei Kernobst der Preisgruppe 1 (einschließlich Cox-Orangen-Netze) eine höhere Preisfestsetzung dringend erforderlich erscheint, kann die Preisbildungsstelle für einzelne Erzeuger auf deren Antrag Ausnahmen zulassen.

Die Spanne des Vertriebshandels mit Kernobst beträgt höchstens 6 Prozent. Sie darf innerhalb Württembergs und der Hohenzollernschen Lande nur bei Verlast in Entfernungen von über 100 km berechnet werden.

Die Anordnung tritt am 20. August 1939 in Kraft. Die Preisregelung der Anordnung findet rückwirkend auf alle Kaufverträge von Kernobst der Ernte 1939 Anwendung. Verträge, die von beiden Vertragspartnern bereits erfüllt sind, bleiben jedoch von der Rückwirkung unberührt.

Aus Baden

(1) Wiesental b. Weiskel. (Schadenfeuer.) Aus noch ungeläuter Ursache geriet das zwischen hier und Waghäusel stehende Anwesen des Emil Hotel in Brand. Wegen Wasserarmut konnte die Motorspritze nicht eingreifen und so mußte mit Wasserfassern gelöscht werden. Heu, Stroh und Getreide verbrannten, ebenso kam Aemigeller von Wammern um. Die Kinder konnten aus dem Haus gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

(2) Rastatt. (Innerhalb 15 Minuten zweimal zusammengefallen.) In der Rastatter Straße ließ sich ein Personenkraftwagen, der von Eppingen kam und stadteinwärts fuhr, mit einem Radfahrer zusammen, der aus dem Seitenweg von Muggensturm kam. Der Radfahrer wurde dabei sehr schwer verletzt. Dem gleichen Fahrer polterte eine Verteilung später ein weiterer Unfall an der Straßensperre Altdorf-Weiskel. Der Wagen kam aus der Muggenstraße und rammte einen Radler, der über die Altdorferstraße fuhr. Auch er wurde schwer verletzt. Beide Verunglückte wurden in das Rastatter Krankenhaus eingeliefert.

(3) Wittenweiler b. Lahr. (Totgefahren.) Der 82-jährige Fischer Jakob Friedrich Sutter starb von einem Gartenwagen und blieb tot liegen. Sutter war der älteste Mann der Gemeinde.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Urheberrechtlich durch Roman-Verlag U. Schwabenschein, München

61. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das geräumige Lokal war ziemlich besetzt und Michael fand erst dicht bei der mächtigen Barthele, an einem kleinen Tisch, Platz. Die Bar selbst war noch leer und nur ein schwarzer Resorby spülte Gläser und füllte die Regale mit neuen Flaschen. Die prinzeßlichen und gräflichen Bardamen waren also noch nicht in Aktion getreten, weil es wohl für den Barbetrieb noch zu früh war.

Das Publikum war, wie meist im amerikanischen Westen, ziemlich gemischt. Natürlich drückte ihm der Spezialcharakter von Los Angeles und Hollywood als Filmstädte eine gewisse Note auf. Wer Typenstudien machen wollte, der war hier am Platze. Man sah unendlich viele angehende, meist gut kopierte Greta Garbos, Marlenen und Yvians in Begleitung ihrer Rudolfo Valentinos, Clark Gables, Novarcos und wie die Weltstars alle heißen.

Einer der Kellner, welche in einer Art von Lächerkeitsuniform und weißer Kammschleife bedienten, kam auf Michael zu.

Michael bestellte in russischer Sprache einen Tee mit Wodka. „Entschuldigen Sie!“ flötete der imitierte Kosak, „vermeint, daß das russisch war, was Sie mir eben sagten. — aber die Russen haben heute Nachdienst und kommen nachher bei der Abholung!“

Michael lächelte, er bestellte irgendeinen Drink. Er hatte wirklich etwas Beklemmung gefühlt von wegen den Prinzeßinnen und Offizieren. Wenn er auch nicht direkt fürchtete, Bekannte zu treffen, so daß man ihn erkennen würde, so war er immerhin gespannt gewesen. Bis jetzt erschienen ihm wenigstens die Wägel-ber der Kapell: wosher zu sein, denn

hier mit falscher Flagge zu segeln, wäre selbst bei diesem amerikanischen Publikum riskant gewesen.

Die Darbietungen waren gut und das Ensemble vorzüglich zusammengestellt. Da das Programm der Truppe sich ausschließlich auf den russischen Charakter festlegte, konnte Michael mit Bewußt den langentbehrten heimatischen Volkswesen lauschen. Wäre er nicht der Fürst Semiloff gewesen, der Mann, der die weltbekannte Bankunterschlagung gemacht hatte, so wäre er schon längst mitten unter seinen Landsleuten gewesen.

Das Lokal hatte sich mittlerweile vollkommen gefüllt. Eine farbige Illumination von elektrischen Lampen flammte jetzt feilich von ihm an der Barthele auf. Eine schmale Türe zwischen den glasfunktenden Regalen öffnete sich und zwei junge Damen in prunkvoller Abendtoilette traten in den Schankstisch hinter der Thele. Sie hatten blasse, aber hübsche Gesichter und nach dem Schnitt ihrer Hüfte konnten es wohl Russinnen sein.

Michael kannte sie nicht. Sie mochten zur Zeit der Revolution noch Kinder oder Backfische gewesen sein.

Da öffnete sich die schmale Türe nochmals.

Wenn jetzt im Augenblick ein Wüstenschiff der Michael niedergesetzt wäre, so hätte er nicht bewegungslos erstarren können! Er fühlte förmlich, wie alles Blut aus seinem Herzen schoß.

Die Dame, die dort in einer schimmernden Kladröbe den Schankraum betrat, war — Natascha, — seine Schwester! —

Mit einem gewaltsamen Ruck riß Michael die Lähmung von sich. In einem Satz stand er an der Präfung des Bartheles und schrie: Natascha!

Die Dame wandte sich wie versteinert zu dem Manne mit dem erschrockenem Gesicht, der sich mit verkrampten Fäusten an die Barthele klammerte.

Die Musik hatte soeben ein Vortragsstück beendet und das Publikum an den der Bar nächstgelegenen Tischen war aufmerksam geworden.

Die Gäste sahen, wie die schönste und vornehmste der Bardamen mit weit aufgerissenen Augen in einem totenblauen

Gesicht auf den Herrn starrte und dann einen geliebten Schrei ausstieß, der durch das ganze Lokal zitterte.

Ob es nun eine der Prinzeßinnen oder Gräfinnen war, wußte man nicht, jedenfalls aber stürzte die Dame in dem wundervollen Abendkleid im nächsten Moment durch die Vorschranke an der Seite und hing am Halbe des Mannes, dessen Gesicht sie mit Küßen bedeckte und immer nur ein Wort flammelte, das ungefähr wie „Wischla“ klang!

Ob das vielleicht ein ingenierte Trick der Direktion war? Man fing an, amüsiert zu lächeln über das Paar, das alles um sich her vergessen hatte.

Selbstverständlich war diese Szene bei dem Schrei Nataschas auch von Tom, Jim und der Miß Peggy beobachtet worden.

„Miß Peggy blühte entseztet hinüber und stotterte. „Das ist doch — Mister Prokoff?“ —

Von einer niederen Empore, seitlich im Hintergrunde herab, kam ein kleiner dicker Herr mit ausgeprägtem mosaischem Typ gelaufen. Die fleischigen Wursthänden, an denen erbsengroße Brillanten glitzerten, flöteten aufgeregt durch die Luft.

Als er das umschlungene Paar erreicht hatte, griff er mit seinen fettgepolsterten Händen nach dem nackten Arme Nataschas und krächte:

„Aber glauben Sie, Mister Prokoff, das ...“

Er konnte nicht mehr vollenden, was er sagen wollte, denn ein furchtbarer Kimbolen wies ihn auf den Boden Teppich vor dem Barthele, so daß er zweimal überschlug!

Diese Effektwirkung wurde von den Gästen lachend begutachtet. Wenn das für einen Theatercoup auch ein bißchen zu echt ausah, so stürzte man noch lange nicht auf den Gentsleman los, der gegebenenfalls eben dann eine Belästigung seiner Dame abgewiesen hatte.

Man war hier immerhin im äußersten Westen. Es war doch noch nicht so lange her, wo die Digger an den Bartheles standen und solche Angelegenheiten mit dem Colt erledigten. Wenn Samt und Seide und der Frack auch das schmutzige Goldgräberhemd der Männer aus dem Saframentotale abgelöst hatten, aber die Psyche der Väter reichte in das moderne Zeitalter hinüber.

(Fortsetzung folgt.)